

Forstwesen braucht eine weibliche Seite

Forstberufe Dass forstliche Berufe keine Männerdomäne mehr sind, ist eine große Errungenschaft. Doch Frauen bilden weiterhin die deutliche Minderheit. Umso wichtiger ist ihr Austausch untereinander. Den ermöglicht ein bundesweites Netzwerk.



Gemeinsame Reise: Forstfrauen-Reisegruppe im Nationalpark Zentralbalkan in Bulgarien.

Vor 50 Jahren sah die Forstwelt noch etwas anders aus. Heute gestalten zunehmend Frauen die Zukunft der Wälder mit und setzen eigene Akzente. Erst seit den 1970er Jahren hatte das weibliche Geschlecht überhaupt Zugang zum forstlichen Berufsfeld. Viele Frauen, die in den folgenden Jahrzehnten Forstwirtschaft oder -wissenschaft studierten, waren noch allein auf weiter „Männerflur“ und auf der Suche nach weiblichen Vorbildern und Gleichgesinnten. So entwickelten sich zunächst lose Treffen rund um die Studienorte Göttingen und Freiburg. Aus dem Netzwerk wurde 1991 schließlich der „Verein Frauen im Forstbereich (FiF) e.V.“, der heute 120 Mitglieder zählt.

Wenn es um die Belange von Frauen im Forstbereich geht, ist Christiane Lorenz-

Laubner eine gefragte Interviewpartnerin regionaler und überregionaler Medien. Die Försterin aus dem Harz leitet nicht nur ein Revier der Niedersächsischen Landesforsten, sondern ist auch zweite FiF-Vorsitzende. In dem Frauennetzwerk setzt sie sich für die Gleichstellung von Frauen in der deutschen Forst- und Holzwirtschaft ein.

Unterstützung im Netzwerk

„Die berühmte ‚gläserne Decke‘ gab und gibt es für Frauen auch im Forstbereich“, erklärt Lorenz-Laubner. Gemeint ist eine unsichtbare Barriere, auf die viele Frauen im Laufe ihrer Karriere stoßen und die häufig verhindert, dass sie in oberste Führungsebenen gelangen. Auch heute noch seien Frauen statistisch gesehen eine Minderheit in

forstlichen Berufen und insbesondere in den höheren (Beamten)-Laufbahnen und Führungspositionen mit wenigen Prozenten nach wie vor unterrepräsentiert, erläutert Lorenz-Laubner. Wichtige Ziele des Vereins sind deshalb, dass noch mehr Frauen den Weg in den einst klassischen Männerberuf finden und die Gleichberechtigung von Frauen und Männern im Forstbereich vorangetrieben wird.

Netzwerken ist dabei nach wie vor einer der Schlüssel, um sich gegenseitig beruflich und sozial zu unterstützen. Vereinsfrauen stehen als Ansprechpartnerinnen für spe-

zielle Fragen zur Verfügung, beispielsweise in den Bereichen Selbstständigkeit, Waldpädagogik und Umweltbildung oder bei Benachteiligungen oder Diskriminierungen in Bewerbungsverfahren. Neben Christiane Lorenz-Laubner gehören Sibylle Michels (1. Vorsitzende), Dr. Birgit Homann (Schriftführerin) und Bhavana Kaiser (Kassenwartin) zum Vorstand. Einmal im Jahr findet an wechselnden Orten eine Bundestagung mit Exkursionen statt.

Neben dem Beratungsangebot unterstützt der Verein auch Studentinnen bei der Suche nach einem interessanten Praktikumsplatz, organisiert Motorsägenkurse von Frauen für Frauen, informiert über Jobangebote und in einem Newsletter über aktuelle Entwicklungen und Veranstaltungen. Darüber hinaus unterhält der Verein auch Kontakte zu Zusammenschlüssen von Frauen im In- und Ausland und zu anderen forstlichen Organisationen.

Für alle Frauen offen

Der Name des Vereins wurde bewusst offengehalten, damit sich auch Frauen, die sich in anderen Bereichen mit Wald beschäftigen, von dem Angebot angesprochen fühlen, beispielsweise Wissenschaftlerinnen, Waldbesitzerinnen oder freiberuflich Tätige. Aufgrund seiner Entstehungsgeschichte stellen aktuell die Forstbeamtinnen den z a h l e n m ä ß i g

größten Anteil, aber es stoßen auch immer mehr Frauen aus neuen Berufsfeldern dazu. „Es ist einfach eine tolle Gemeinschaft“, sagt Lorenz-Laubner.

In den vergangenen Jahren besuchten die Forstfrauen im Rahmen von Studienreisen



Försterin Christiane Lorenz-Laubner

Foto: Sohns

Foto: Landlust-Reisen



Foto: Wahlers-Forsttechnik

Präzisionsarbeit mit forstlicher Großtechnik: Hier ein Frauentraining für den Forwarder Frauen Cup auf der Messe LIGNA, organisiert von Unternehmerin Annegret Wahlers-Dreeke.

und Austausch auch Kolleginnen in anderen Ländern. In diesem Jahr war Bulgarien das Reiseziel (s. Infokasten). 20 Forstfrauen informierten sich über die Forstwirtschaft in dem interessanten Balkanstaat.

Dr. Verena Sohns

■ Die diesjährige Bundestagung des Vereins Frauen im Forstbereich findet vom 12. bis 15. September in Bielefeld statt. Auch Nichtmitgliedsfrauen können teilnehmen. Weitere Infos im Internet unter: www.forstfrauen.de

Eine Reise ins grüne Bulgarien

Forstfrauen Bulgarien ist seit 2007 Mitglieder der Europäischen Union. Die Fläche entspricht etwa einem Drittel der Landesfläche Deutschlands. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche liegt bei rund 46 % der Landfläche mit einer großen Vielfalt an Obst- und Gemüseanbau, traditionell ebenso Wein, Tabak und Rosen. Etwa 33 % des Landes ist bewaldet. Die bulgarische Forstverwaltung hat sich mit der Einführung einer planmäßigen Bewirtschaftung in den vergangenen 20 Jahren günstig weiterentwickelt, wengleich die mangelnde Infrastruktur noch vieles erschwert.

Auf einer Bulgarienreise des Vereins Frauen im Forstbereich e.V. erhielten die Teilnehmerinnen spannende Einblicke in die regionale Forstwirtschaft und die Umweltbildung des Landes.

Sie besuchten Baumschulen, das Forstwirtschaftsinstitut in Sofia, den Nationalpark Zentralbalkan und ein Naturparkzentrum. Darüber hinaus waren das berühmte Rosental und eine Teppichmanufaktur, in der Frauen in Handarbeit hochwertige Waren für das Ausland fertigen, Stationen ihrer Reise.

„Auch dank unserer örtlichen Reiseleiterin haben wir das Land authentisch kennengelernt und viel über die Natur und die Kultur erfahren“, freut sich die Vereinsvorsitzende Christiane Lorenz-Laubner. Eine gemeinsame Reise sei zudem eine seltene und gute Gelegenheit zum besseren gegenseitigen Kennenlernen, denn die Vereinsfrauen kommen aus dem gesamten Bundesgebiet. Weitere Fahrten und Austausche seien deshalb auf jeden Fall geplant. VS

Kein Spaß für Mäuse

Untersaat Winterroggen, soweit das Auge blickt – nur was machen all die kleinen Bäume dazwischen?

Was im ersten Moment ein wenig skurril wirkt, hat einen handfesten Hintergrund. Auf dem ehemaligen Acker soll kein Getreide wachsen, sondern eine Forstkultur. Die jungen Bäume sind in diesem Frühjahr maschinell gepflanzt worden, der Winterroggen wurde schon im vergangenen Herbst ausgesät – aber wozu?

Das Getreide sorgt durch seine Beschattung dafür, dass sich kein dichter Grasfilz am Boden bildet – und das ist im Hinblick auf ei-

nen vor allem unter Förstern bekannten Merksatz ganz gut so. „Gras – Maus – aus“, die Vergrasung fördert das Auftreten und vor allem die Populationsdichte von Mäusen, die für eine solche Kultur durchaus gefährlich werden und zu hohen Ausfällen führen können.

Durch den Roggen wird außerdem weitere Konkurrenzvegetation unterdrückt, die gerade bei kleineren Pflanzsortimenten in den ersten Jahren bekämpft werden müsste. Dadurch lassen sich in der Kulturpflege Kosten sparen, zusätzlich wird die Gefahr durch Mäuse reduziert.

Carl Hesebeck

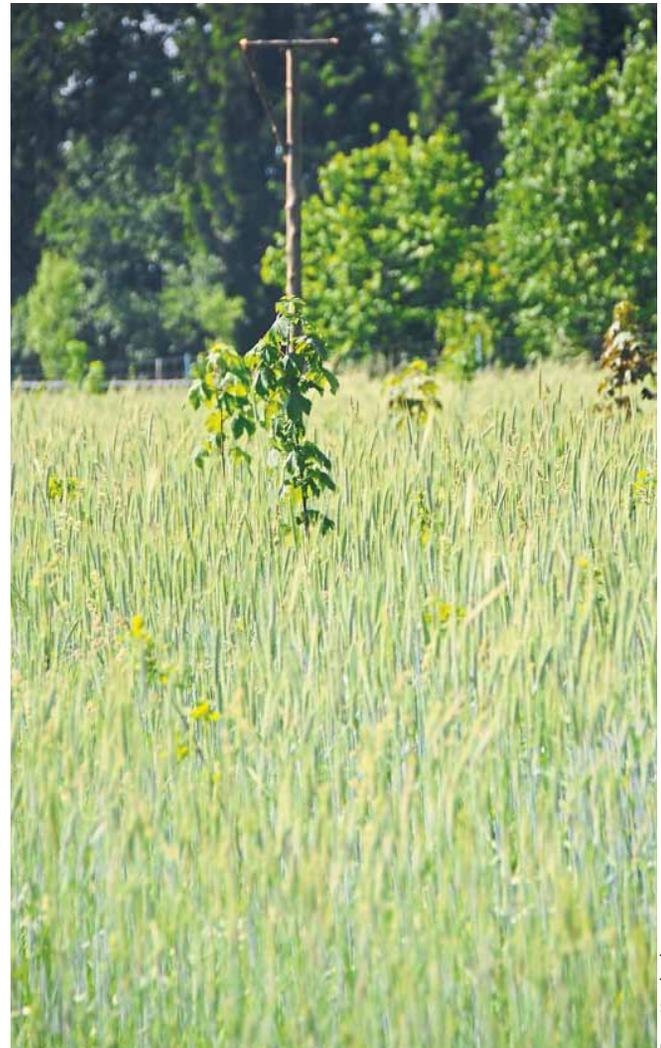


Foto: Hesebeck

Der Roggen unterdrückt Konkurrenzpflanzen und Grasbewuchs unter den jungen Bäumchen – kein Wohlfühlort für Mäuse, die sonst gern an der jungen Rinde knabbern.